

Johann Rehrmüller, die Stuhlrichteramt's Actuar Coleman Raisz und Gustav Wünderp, dann die Concepts-Practikanten Gustav Ritter v. Grollesano, Dr. Victor Pezzi, Joseph Graf Jamoisy, Franz Reithen v. Menckhagen, letzteren aus Nieder-Österreich, und Dr. Georg Caspero zu Staththalter-Concepten für Ungarn ernannt.

— Der Minister des Innern hat den Stuhlrichteramt's-Actuar Gammler zum Adjuncten des politischen Stuhlrichteramtes in Wien ernannt.

— Der Minister des Innern hat den Stuhlrichteramt's-Actuar in Bischof, Adolph Deut, zum Stuhlrichteramt's-Adjuncten in Graz ernannt. Der Minister des Innern hat im Einkommen mit dem Justizminister den Begriffsamt's-Actuar Johann Grafen Riemann zum Adjuncten eines gewissen Bezirksamtes in Züri ernannt.

— Das k. f. Unterrichtsministerium hat dem Unter-Realschullehrer zu Spalato, Simon Scordich, eine Lehrerstelle an der neu errichteten Unter-Realschule zu Pizano verliehen.

— Das Handelsministerium hat die von der Handels- und Gewerbesammer in Züri vorgenommene Wiederwahl des Anton Bieco zum Präsidenten und des Anton Hagenauer zum Vice-Präsidenten für das Jahr 1855 genehmigt.

— Raim, daß die Organisation der Marine ihrer Verändigung entgegengeht, wird, wie die Militärische Zeitung meldet, das Zuhörerscop einer durchgreifenden Reform unterzogen, in welchen das neue Reglement über die Gebühren der k. f. Armee in der künftigen Zeit der Öffentlichkeit übergeben.

— Das heft. k. f. Armee-Überrcomando hat nach der Militärischen Zeitung bestimmt, daß das mit der Allerhöchsten Entschliessung Zr. k. f. Allerhöchsten Majestät vom 23. Mai 1854 für die Auditors im Allgemeinen beschlossene Schreibwesen in künftige monatliche 6 Gulden aus den Wien's Garnisons-Auditorate angeordneten Auditors zu erfolgen sei, wegenen sehrwichtigen jeder weitere Bezug von Schreibmaterialien, Veranschlagungserlöse u. i. v. sowohl in natura als in rebus anzuführen hat. Da übrigens bei dem Wiener Garnisons-Auditorate durch die Einführung der Auditoratspractikanten in die Strafverfolgung gegenüber anderen Garnisons-Auditoraten sich allerdings ein größerer Aufwand an Schreibmaterialien ergibt, worauf bei Bemessung des im Allgemeinen festgesetzten Pausals nicht reflectirt werden konnte, so hat das k. f. Armee-Überrcomando bewilligt, daß der für die erwähnten Auditoratspractikanten entfallende Verbrauch von Schreibmaterialien aus dem für außerordentliche Erfordernisse bestimmten Reservefond bestritten werde.

Schwiz. Bern, 26. Januar. Heute ist General Ochsenbein nach Paris abgereist.

Frankreich. Paris, 27. Januar. Der Moniteur enthält in seinem amtlichen Theile die Trennung des Chasen Labodoyre und des Marquis de Conzeilano zu Kammerherren des Königs. Aus Malta wird die Ankunft der Dampfer Ripon, Vulcan und Byzantin, an deren Bord sich General Ulrich und ein großer Theil der nach der Krim bestimmten Garde-Brigade, so wie Pferde und Material für das Heer befinden, gemeldet. — Der Kaiser hat den Befehl gegeben, daß die Gegenstände religiösen Cultus, welche vor der Zerstörung des Jerts Vornarum, um sie zu bewahren, weggenommen und nach Frankreich gebracht wurden, der russischen Regierung zur Verfügung gestellt werden sollen. Die englische Regierung hat bezüglich der nach England gebrachten Gegenstände denselben Entschluß gefaßt. — Das Kriegsministerium macht bekannt, daß zur Erleichterung von Privatsendungen an Officiere oder Soldaten der Krimarmee die Gesellschaft des Secours des Messageries impériales die Beförderung von Paketen von Frankreich oder Constantinopel bis Kamisch übernommen habe, und daß die Kriegsverwaltung selbst in Kamisch die Pakete in Empfang nehmen und die Ablieferung an ihre Bestimmung besorgen werde. — Die Sitzung des Corps Legislatif von gestern hat kein besonderes Interesse dar. Der Gesetzentwurf bezüglich der Schaffung einer Armee-Delegation, der Entlassung des Dienstes, des Wiederengagements, der Ersetzung und einer Halbfeld-Pension der Unterofficiere, Generale, Brigadiere und Soldaten wurde vorgelegt. Der Gesetzentwurf wurde am eine und 24 Personen bestehende Commission zur Begutachtung ernannt und der 5. Februar zur Prüfung desselben in den Bureau schimm. — Das Journal des Debats enthält einen kurzen Artikel von S. de Sacy über die englische Cabinetkrisis. Nach der Meinung de Sacy ist Lord John Russell Austritt nicht endlich gemeint, sondern nur ein Mittel, zur Entscheidung zu gelangen. Lord John Russell dürfte wahrscheinlich gemeinschaftlich mit Palmerston von der Königin mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt werden, in welchem der erstere erster Lord des Schatzes und zugleich Leiter des Unterhauses werden würde; letzterer das Kriegsministerium und das Departement Sibirien Herberth übernehmen würde.

Der Herzog von Newcastle, Lord Aberdeen und die Herren Gladstone und Herbert würden demnach anstreben. Lord Grey würde Palmerston im Ministerium des Innern ersetzen. Die Schwierigkeit dieser Combination liegt jedoch in der Ersetzung Gladstones, der trotz aller an ihn gerichteten Vorstellungen darauf beharrt, sein Amt niederzulegen. — Zu einem zweiten

Artikel desselben Blattes bespricht de Sacy die Stellung Preussens dessen wesentlicher Sinn dahin geht, daß es von der Haltung Preussens in nächster Zeit abhängen werde, ob der Krieg ein kurzer und auf den Osten beschränkter bleiben, oder ein langer und den Westen entflammender werden soll. Wenn Preussens seine Rolle als Vermittler mit Erfolg fortsetzen wolle, so müßte es vor Allem Siz und Stimme auf den Wiener Conferenzen erhalten; daß sömme aber nur geschehen, wenn es sich dem December-Vertrage angeschlossen. Das sei der Angelpunkt der Frage.

Spanien. Madrid, 22. Januar. Der Correspondenz Havas wird telegraphisch, daß Sr. v. Sevilla seine Entlassung eingereicht habe. Sr. Madoz tritt an seine Stelle.

Türkei. Constantinopel, 15. Januar. Bevor sich Prinz Napoleon am 12. auf dem Noland nach Frankreich einschiffte bezog er sich, begleitet von seinen Adjuncten, von Herrn Benedetti, französischem Geschäftsträger, und Hrn. Schaffer, erstem Dolmetscher der Osmanischen, in einem türkischen Kaif nach Sferagran, um seine Abschieds-Besuche, beim Sultan zu nehmen. Bei der Rückkehr erreichte der Stuen eine solche Heftigkeit, daß der Kaif, auf welchem sich der Prinz mit seinem Gefolge befand, von dem kleinen Dampfer Panch ins Schlepplan genommen werden mußte und einigen Schaden litt, bevor er den Noland erreichte. Der Noland konnte wegen der Heftigkeit des Stuenes erst am nächsten Morgen in See stechen.

Kriegschanplatz.

Aus Odessa schreibt man der Militärischen Zeitung vom 17. Januar: Aus dem Wege zwischen Vercop und Simpheropol bezagene Graf Samojoff, als außerordentlicher Courier an den künftigen Menschikoff gehend, den Großfürsten und erstellte ihnen, beauftragt zu sein, dem künftigen Kaiser zu übergeben, einen sehr wichtigen und wichtigen Waffenstillstand abzuschließen. Andererseits lautet die Stelle eines Schreibens des Kaisers an den künftigen Menschikoff: „Ich bin überzeugt, daß die beiden werden Sie ersuchen, daß es mir sehr daran gelegen ist, den friedlichen Verhandlung abschließen und zu einem glücklichen Ende geführt zu sehen. „Sollte meinen Erwartungen in kürzester Zeit entsprechen werden, so gedächte ich sehr binnen Kurzem, so Gott will, die kaiserliche Armee, als auch meine geliebte Armee in ihrem Lager zu besuchen.“ Es ist sehr schwierig, aus beiden Versionen die richtige herauszufinden, im Allgemeinen glaubt man aber, der ersten den Vorrang geben zu wollen. Ueberhaupt sind zur Stunde allerlei Färbungen im Umlauf und werden allgemein geglaubt. Infolge dessen sind die Kreise der Kuratoren um ein Bedeutendes gesunken, und das Militär der Obdars Specialisten (und was in der That bis zum 10. Januar, aus der Situation war nicht geändert, seit dem Abgange des letzten Couriers. Es war beifriger Frost eingetreten, der vor Sonnenanfang bis auf 15 Grade stieg. Die letzten erwarteten Verhältnisse waren zu Vercop eingetroffen. Das türkische Landungscoorps bei Sinop hatte, von General Pawloff beobachtet, seine Bewegungen unternehmen und erwartet die Ankunft neuer Verstärkungen. Man sprach, daß die türkische Division vor Sinopopol nach Sinopavia bereit sei, da die Feldherren der Alliierten gegen die fernere Verwendung dieser Truppen vor der Stellung sich erklärt haben sollen.

Bei den leibschafflichen Klagen der englischen Presse über das klimatische Ungemach, dem die Belagerer von Erbahep ol ausgesetzt sein sollen, sind neue merkwürdige Beobachtungen, die der officielle Correspondent des Marineministeriums im Schwarzen Meer im Moniteur veröffentlicht, von besonderem Interesse. Sie beweisen, daß bis zum 4. Januar das Thermometer noch nicht ein einziges Mal unter Null herabgesunken war und am 31. December sogar noch auf 12 Grad stand. Bis zum 6. Januar fiel es dann allmählich bis zu 4 Grad unter Null herab. Von diesem Datum an, wo die Beobachtungen aufhörten, hat freilich die Kälte, wie es scheint, fortwährend zugenommen.

Der genannte Correspondent liefert ferner eine detaillierte Beschreibung Schachepols und seiner Verhältnisse. Inanthal, soweit es bisher den Alliierten bekannt sein können. Charakteristisch ist es, wenn er sagt: es ist schwer, die Armierung aller der verschiedenen Positionen der Russen auszuwählen; allein man könne Alles daran zusammenfassen, daß nicht ein einziger Turm leer geblieben sei, wo man eine Kanone aufstellen könnte. Gleichwohl ist dem erwähnten Berichterstatter zufolge der Erfolg der Belagerung nicht zweifelhaft; die verbündete Armee weicht vor seiner Schwermacht, seinem Hindernis zurück, und ihre Angriffsmittel nehmen mit jedem Tage glänzenderen Verhältnisse an. Die Aufgräben der Franzosen allein sind jetzt schon über 26 Kilometer (6 1/2 Stunden) lang. Die französischen Soldaten haben jetzt verdrängte Jette, Wand mit Kanonen und Kanonen von blauen Tisch, Paleten und Beinfestungen von Schachepol und eine rote Kappe für den Kopf. Am ersten Tagen Januar, wo die Temperatur auf 11, strenger zu werden, ging auch die See außerordentlich hoch. Allein Dank den in der Bai von Kamisch getroffenen Vorkehrungen hatte man keinen Unfall zu beklagen, noch zu befürchten.

Interessant ist, was der Berichterstatter vom Muth der Stadt im Innern sagt. Während der ersten Zeit der Belagerung herrschte große Lebhaftigkeit in den Straßen. Elegante Damen gingen darin spazieren und haben Gesellschaften zum viel Freischützigkeit und Ruhe zur Stadt. Gegenwärtig sieht Alles anders aus; die Theater-Besucher haben aufgehört; die Frauen, Kinder und Greise, sowie alle bei der Vertheidigung nicht mitwirkenden Personen haben die Festung geräumt, und man erblickt in den Straßen

gen nur noch Soldaten und Matrosen; die einzigen zurückgebliebenen Frauen sind die der Hafenarbeiter, die wie ihre Männer beim Bau der neuen Werke angeheiratet sind, die man ohne Unterlaß angeht."

Folgende Einzelheiten entnehmen wir einem uns vorliegenden officiell russischen Bericht über die von den Russen in der Dobruża geschaffene Division. (Von uns bereits in einer Depesche aus "Gegenwärtig" telegraphisch gemeldet.)

Am 7., um 9 Uhr Abends, wurden von den auf der Insel Tschetal — bei Jemal — befindlichen Truppen das 4. Bataillon des Regiments Infanterie-Regiments mit zwei Schwadronen Uhlanen, einer Kavallerie-Batterie und zwei Eskadren Kosaken auf das feindliche Ufer übergeführt. Während dem die Kosaken über die Anhöhe von Mt. Tulsicha auf den Berg von Babadagh in den Wäldern der Stadt einzog, wurde, hatte das am Ufer aufgeheulte türkische Bataillon in der Richtung von Tulsicha die Flucht ergriffen, und alsbald debouchierte von dort ein Haufen feindlicher Reiterei, welche — von dem im Gebüsch aufgestellten Scharfschützen des Bataillons empfangen — jedoch in Unordnung zum Stadt zurück.

Durch die Rückbewegungen der Kosaken beunruhigt, suchten nun die Türken in verschiedenen Richtungen von dort zu fliehen; die Dunkelheit der Nacht und das coupierte Terrain vertrieb sie zum Teil, sie verloren aber dennoch 88 Tote und 45 Gefangene, unter denen sich der polnische Flüchtling Major Gartschinski und 2 Officiere befanden. Unser Verlust bestand in 5 Töten und 8 Verwundeten. — So wahr — sagt der Bericht ferner — dieser letzte Umstand ist, so wahr er wohl wieder von den ausländischen Journalen ausgebreitet werden, wie sie es oft getan haben, wenn der Verlust der Russen bei ihren Kämpfen mit den Türken gering angegeben wurde. Kaute Zweifel an der Wahrheit der Berichte sind angebracht worden, ohne daß man sich die Mühe gegeben hat, dieselben zu ergründen.

ohne zu berücksichtigen, daß die Türken im freien Felde nie den Russen Stand halten, und daher stets einen vielfach größeren Verlust erleiden müssen, als die Angreifenden.

Am 8. um 3 Uhr Morgens besetzte General Ushakoff die Stadt Tulsicha, nachdem er noch die übrigen drei Bataillone des oben genannten Regiments an sich gezogen, und sandte die Kosaken und Uhlanen mit der Kavallerie-Batterie unter Obrist Sassanoff in der Richtung von Babadagh ab.

Bei Tagesanbruch langten sie dort an; die Kosaken umritten die Stadt von der südlichen Seite, auf der nördlichen nahmen die Uhlanen mit der Batterie eine Anhöhe ein, an deren Fuß sich die Ställe eines türkischen Cavallerie-Regiments befanden. Die ersten Schüsse fielen dieselben in Brand, die erschreckten Pferde entliefen nach allen Seiten, auch die Mannschaft, keinen Angriff erwartend, ergriß die Flucht, indem sie ihre Waffen und Munition zurückließ. Unsere Kosaken verfolgten sie fünf — Da Obrist Sassanoff der Befehl erhielt, sich nicht lange in Babadagh aufzuhalten, so kehrte er nach Tulsicha zurück, wo er um 5 Uhr Abends anlangte. In diesem Treffen wurden 3 Kosaken verwundet. Der Verlust des Feindes erstreckt sich auf 175 Tote, unter denen 3 Officiere und 38 Gefangene. Außerdem erbeuteten wir von den Türken in Batrak 9 Wagen mit Proviant, 13,000 Flinten-Patronen, 60 gefesselte Pferde und 50 Stück Hornvieh.

Nach den in Tulsicha eingezogenen Nachrichten befanden sich dort 450 Sadai-Beys und 150 türkische Kosaken unter dem Befehle des Majors Gartschinski. In Babadagh waren 800 Mann mit 3 Kanonen gewesen, die man nach der ersten Nachtricht vom Uebergange der Russen in der Richtung von Bama in Sicherheit brachte.

Am 9. d. M. um 5 Uhr Abends ging General Ushakoff mit seinen Truppen auf das linke Donau-Ufer zurück.

feuilleton.

Der Kinderhandel.

M. R. In unserem Böhmen, wo der Deutsche so oft in die Nothwendigkeit kommt, mit dem Gehen, der Gede mit dem Deutschen zu verkehren, da hat man ein eigenes Mittel, den Kindern die fremde Bruderprache einzupumpen: man verkauft gegenseitig die Kinder! — Der von einem solchen Kinderhandel wollen wir in kurzen etwas erzählen. — Der Bauer Macha Franz aus Saufhof, einem deutschen Dorfe an der preussischen Grenze, gab seinen dreizehnjährigen Knaben Johann nach Pieszin in das Haus des Gutsbesizers Tobiaschka, welcher dazugehörig seinen Sohn Franz nach Pleschitz übergeführt. Die beiden Väter waren wegen eines Verwundungsprozesses lange Jahre erbitterte Feinde gewesen, hatten endlich am Ringensdeser Feind beim Weine durch Zureden des Wirthes, der gern in Weinen sprach, z. B. „langjährige Feindschaft — fetter Boden für Feindschaft!“ oder: „die einander beissen am Magen — werden im Stalle sich vertragen!“ u. s. w. einander die verhassten Hände gereicht, und als der Wirthstisch ihnen das Herz erweiterte, beschloffen, durch Rindentausch Wählerwandte und Wästhennende zu werden. Gesagt, gethan. Die Wästhennenden haben sich ein, wie vortrefflich die Benebelten beschloffen hatten, denn der Saufhofler hatte eine zweite Frau, von der sein Junge hübschmütterlich behandelt, endlich diese Behandlung zu verdienen anfang — es mußte also allen Dreien sehr angenehm sein, daß der Tausch stattfand. Der Piesziner war ein Trunkensbold und furchtete, sein Sohn werde seinem väterlichen Beispiele nachgehen — die beiden Knaben waren froh, in neue Verhältnisse zu kommen. Am Neujahrstage ward in Saufhof der Schilten angepöndelt und trotz des tiefen Schnees, in den die Pferde bis zum Kausche einsanken, ward Johann von seinem Vater nach Pieszin, seiner neuen Heimat auf unbekannte Zeit, geschickt, und die begnadigten Dienstboten, welche mit ihren kutsangefahrenen Ritten von ihren neuen Herren abgeholt wurden, mußten dem Zweispänner antworten. Zur selben Stunde ward Franz von Pieszin nach Saufhof geführt — in Nothschiff trafen sie aufeinander. Die beiden Knaben saßen still nebeneinander; nur zuweilen streifte einer den anderen mit einem schüchternen Blicke, der zu fragen schien: „Wie werde ich's an deiner Stelle anbringen?“ Errechnen konnten sie nicht — Johann versicherte Franz nicht — dieser nicht jenen — aber ihre Väter radbrechen ein jeder des anderen Sprache.

Beide Väter strengten sich an, ihrem Pflege Sohn gut zu halten, und so kam es, daß, als die drei Jahre verstrichen und die Mütter bereit waren, ihre Jungen zurückzukaufen, diese sich weigerten, ihre nimmermehr liebgewonnenen Verhältnisse aufzugeben, gelobte Vater wieder feierlich, seine wieder los zu machen. Nimmermehr sprach Johann nur geduldig und hieß Genscht, Franz nur deutsch und hieß Franz. Der eine verzog sich auf dem Grubende von seinem Vater, der andere lief in den Wald vor dem feigenen. War ist kein Wasser — die Väter ergrimmten davor und schämten in ihrem Herzen, dieses wie ihr Hand vor ihrem ersten Sohne zu verschließen, wenn er sich beide offen haben wollte.

Nimmermehr begann ihr Vertragen gegen den Pflege Sohn erst leise, dann immer härter und härter von der früheren Art abzuweichen, denn insgeheim dachten sie dadurch die Kälte ihres eigenen Fleisches und Blutes zu beschleunigen. Die Jünglinge hingegen schoben die harte Behandlung auf die Schultern ihrer wahren Väter, denn sie glaubten, „aba! hat der Alte drüben befohlen, man solle das Gefäß fester halten!“ oder „wer ist Schuld, daß ich hier in einem fremden Hause leihen muß? meine Eltern! aber ich will Alles dulden, nur nicht zu ihnen zurückzukehren!“ und so waren die Genscht geschworen, als ein strenger Winter im Gebirge einbrach, der Schmer ging bei ihm da über die kleinen Fenster; Stürme sausten durch die Schluchten, die Klause scholl wild an und riß die schwächliche Brücke mit sich fort.

Am heiligen Christnachstage fuhr der Bauer Tobiaschka von Neiden nach Pieszin, er veran mit seinen zwei Genschtmännern an einem leeren Holzwagen, ihm nach sein Pflege Sohn mit dem Kutschner eines Nachbarn, dem Tobiaschka pflegte ihn um die Kost manden Tag für fremde Knechtsdienste zu beschäftigen. Sie kamen durch den Hohlweg an die Klause — der Alte hielt an. „Na!“ meinte er lächelnd, „Genscht! Du bist ein junger Kerl, fahr Du voran!“ — Johann kniff die Lippen zusammen, schloß aus seinen zusammengezwungenen Brauen einen fürchterlichen Blick auf den falschen Mann, sprach sein Wort, fuhr vor, und hinein ging's mit gewaltigen Peitschenhieben in die schäumende Fluth — der Jüngling schwang sich auf den Rücken des Pferdes und lenkte schieb, um es den Wegen abzuweichen — erst in der Mitte des Wassers hielt er an, das Pferd blühte nach ihm um mit lebendem Auge, auch er schaute zurück — sein Pflegevater hielt noch am Ufer und sah ruhig dem Kampfe mit dem Elemente zu. Da nahm Johann seine Mähne ab, faltete die Hände und schrie mitten aus dem Schlachtfeld der Wasser zu Gott um Vergebung seiner Sünden, dann trieb er das Pferd dem andern Ufer zu; es sank in eine Grube, übergrünte — Johann ergiess in der Todesangst den Aft einer vom Rettungsauser heubereitenden Wirt, der Aft brach, er sank, tauchte noch einmal auf, schrie: Vater! — und war nicht mehr. Tobiaschka sagte mitleidig: tes chnak (der Arme) und fuhr mit seinen löwenhäftigen Knechten durch den Hohlweg zurück, den Umweg über Slatina einzuschlagen. — Das Gerücht vom Unfälle in der Klause verbreitete sich schnell im Gebirge. „Habe ich das No!“ hieß es meitend, und den Jungen!“ sagte man; blondhaariges Mädchen hing. Die Zeitung kam auch nach Saufhof in die Ohren des Macha — erst hieß es: ein Knabe ist ertrunken! dann: Dein Sohn! Wie das so ein Bauer aufnimmt? er schweigt — aber sein Herz jammert in der Felsenbrust, es will ihm seine Arbeit von der Hand geben, er legt selber den Kessel voll und rückt ihn in den Kig am Balken neben dem Tisch — denn das Gerücht redet so in den Wästhennenden — er bindet sich Reifenschuhe um und geht in den Wald, Macha ging in den Wald — er kränzte Nache. Nach einigen Stunden kam er schwitzend

